

Riesenskulptur verlässt die Stadt und sucht ein Zuhause

Ernesto Ghenzi reizte die Idee, eine ungewöhnlich grosse Steinskulptur zu schaffen. Doch die Suche nach dem passenden Ort erwies sich für den Künstler aus Rapperswil-Jona als schwierig. Auch die Stadt lehnte dankend ab.

Von Jérôme Stern

Rapperswil-Jona. – Die Strasse von Uznach in Richtung Benken säumen Betriebe – Kunstwerke erwartet hier niemand. Umso grösser ist das Erstaunen, wenn man bei einer Garage zwischen gediegenen Limousinen und Kombis eine gewaltige Steinskulptur erblickt.

Zwei eng umschlungene Körper aus Granit ragen da meterhoch in den fahlen Winterhimmel. Ihr Schöpfer, der bekannte Bildhauer Ernesto Ghenzi aus Rapperswil-Jona, steht beim Sockel seines Werks «Dialog». Er erklärt, wie sie an diesem Standort gelangte: «Zwei Jahre lang durfte ich die Skulptur nach einer Ausstellung im Elektrizitätswerk Jona-Rapperswil auf deren Parkplatz zeigen.»

Der Beginn einer Reise

Dort sei sie auch gut zur Geltung gekommen, findet er – und fährt mit der seltsamen Geschichte fort. Da die Figur nicht an ihren ursprünglichen Standort zurück konnte, war Ghenzi über den vorläufigen Standort beim Elektrizitätswerk froh. Zumal sein Atelier für die Skulptur schlicht zu klein war.

Doch das unbefristete Bleiberecht endete vor vier Monaten. «Man erklärte mir, dass das Elektrizitätswerk den Platz selber benötige.» Dafür habe er auch volles Verständnis, fügt Ghenzi ohne Bitterkeit hinzu. Schliesslich wolle man ja auch Ausstellungen anderer Künstler präsentieren.

Um einen Ausweg aus dieser Situation zu finden, habe er die Stadt angefragt, ob man ihrerseits den Ankauf erwäge. Stadtpräsident Erich Zoller beschied ihm jedoch, dass man momentan keine Ankäufe von Skulpturen plane.

Nun hatte der Künstler ein gewich-

tiges Problem – das zudem nach einer schnellen Lösung verlangte. Denn das Elektrizitätswerk setzte ihm für den Kunsttransport eine Frist bis Ende Dezember 2014. «Ich bin ja lieber Künstler als Verkäufer – aber jetzt versuchte ich für die Figur einen Käufer zu finden.» Ein Kunstliebhaber mit Wohnsitz im Rheintal schien zunächst interessiert – kam aber zum Schluss, dass die Masse des Werks doch zu gewaltig seien.

Immerhin 1,8 Tonnen wiegt die 3,25 Meter hohe Figur. Der Preis für diesen enormen Kunstgenuss: 25 000 Franken. Angesichts der Materialkosten von 8500 Euro, seiner monatelangen Arbeit sowie den Transportkosten findet Ghenzi den Preis angemessen.

Praktisches Happy End

Bei seiner Standort-Suche erinnerte sich der Künstler an die Uzner Garage Böckmann, wo er einst vor vielen Jahren seine Skulpturen präsentierte. «Michael Böckmann gefiel die Idee, das Werk beim Kundenparkplatz aufzustellen», erzählt Ghenzi schmunzelnd. Wobei der Garagist nicht nur Kunstverständnis bewies. Allzu oft hatte er sich nämlich über Autofahrer geärgert, die über die freie Wiese zu den Parkplätzen fuhren.

Da kam ihm Ghenzis Vorschlag – und die Skulptur – gerade recht. Zuverlässig hindert sie frache Autofahrer nun seit dem 24. Dezember an der Fahrt durch die Wiese. Und verblüfft vorbei fahrende Lenker.

Vor zehn Jahren beschloss Ghenzi, einen lang gehegten Traum umzusetzen. «Ich wollte schon immer eine wirklich grosse Skulptur kreieren.» Also sei er zu den Steinbrüchen in Carrara bei Pisa gefahren und habe sich einen sechs Tonnen schweren Rohblock Bianca Dolomiti gekauft.

Zuhause suchte er an drei kleinen Bronzemedellen die richtige Form. Danach wagte er sich in einem Steinbruch bei Neuhausen ans grosse Werk. Wobei er die fertige Skulptur zunächst im Garten seiner Wohnung in Gommiswald aufstellte. Vor vier Jahren bezogen Ghenzi und seine Frau eine Wohnung in Rapperswil-Jona. Dort fand sich leider kein Platz für die Steinfigur – womit die Odyssee begann.



Vorübergehende Bleibe: Ernesto Ghenzis Skulptur hindert jetzt Autofahrer daran, über die Wiese zu fahren. Bild Jérôme Stern

AUFGEFALLEN

Sind wir bald Frauenkirchen?

Von Brigitte Erni

«Wir sind Frauenkirche», betitelte jüngst ein reformierter Pfarrer seine Predigt und beklagte allen Ernstes, dass es in der Kirche unter dem Einfluss der Pfarrerinnen und Theologinnen zu nett zugehe. Und wie wir im Bericht der «Schweiz am Sonntag» weiter erfahren, ortet auch der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes eine «zunehmende Feminisierung» der Kirche. Offenbar bleiben auch in der Reformierten Kirche die Männer den Gottesdiensten zunehmend fern. Aber begründet sich diese Tendenz wirklich in der Abwesenheit männlicher Themen wie (Zitat) Geld, Macht und Kampf, Risiko und Burnout, Frauen erobern und Grenzen überschreiten?

Mehr Weiblichkeit in unseren christlichen Kirchen? Schön wäre es! Die Wirklichkeit zeigt sich noch heute ganz anders. Die patriarchale Kultur und Gesellschaftsordnung hat in den Religionen ein machtvolles Bollwerk gefunden. Selbst wenn das männlich-patriarchal geprägte Gottesbild heute zunehmend hinterfragt wird – die Auswirkungen waren und sind fatal. So fragt beispielsweise die feministische Theologin Christa Muck in einem ihrer Werke: «Welche Folgen hat es für die natürlichen Grundlagen einer Kultur, wenn ein göttlicher Vater, der geheiligt werden soll, das männliche Geschlecht mit naturausbeuterischer und umweltzerstörerischer Macht ausstattet und gleichzeitig verhindert, dass Mutter Erde und ihre Schöpfung geheiligt werden?»

Die Frauenfrage ist in den Kirchen – besonders auch in der Katholischen Kirche – nicht einfach ein Randproblem, sondern wohl in Kürze eine existenzielle Frage. Und mit polemischen Anwürfen gegen die weibliche Präsenz ist niemandem gedient. Es kann ja wohl nicht ernst gemeint sein, wenn man(n) mit Themen wie Geld, Macht Kampf und so weiter die Männer in die Kirchen zurücklocken möchte. Bestimmt wünscht sich niemand die Zeiten zurück, als im Namen Gottes Kriege geführt, Ketzer zum Tode verurteilt, mit Ablässen Geld gescheffelt und Waffen gesegnet wurden.

Es erstaunt mich, dass viele Frauen trotz ihrer Zurücksetzung sich nicht empört von der Kirche abwenden, sondern sich weiter eifrig im kirchlichen Leben engagieren. Dies mit der Teilnahme an Gottesdiensten, durch Vermittlung religiöser Werte in der Familie, durch Erteilen von Religionsunterricht, durch soziale Dienste und vieles mehr. Ist es das Bewusstsein, dass Religion für unser Leben eminent wichtig ist, und dass die Kirchen ausser der Verkündigung auch eine prägende soziale und kulturelle Funktion haben? Müsstes wir nicht sehr froh sein über alle diese Frauen, welche diese Kirche trotz allem immer noch mittragen? Sollten sie es einmal nicht mehr tun, wird bald gähnende Leere herrschen in den Kirchenbänken.

Gommiswald nimmt mehr Steuern ein

Der Steuerabschluss der Politischen Gemeinde Gommiswald liegt rund 680 000 Franken über dem Ergebnis des Vorjahres. Wesentlich zum guten Abschluss beigetragen haben die Einkommens- und Vermögenssteuern.

Gommiswald. – Bei den Einkommens- und Vermögenssteuern liegen die Steuern des laufenden Jahres 153 688 Franken über dem Voranschlag, wie die Gemeinde mitteilt; die Nachzahlungen aus den Vorjahren gar um 245 809 (insgesamt 399 497 Franken).

Ebenfalls erfreulich ausgefallen seien die Grundstückgewinnsteuern, welche mit einem Ertrag von 852 800 Franken rund 253 000 über dem Voranschlag liegen.

Weniger Quellensteuern

Demgegenüber fielen die Quellensteuern nicht so hoch aus wie in den Vorjahren, heisst es in der Mitteilung der Gemeinde Gommiswald weiter. Der Minderertrag gegenüber dem Voranschlag 2014 beträgt 77 135 Franken. Insgesamt ergibt dies eine Besser-

stellung gegenüber Voranschlag von exakt 620 051 Franken.

Im Vergleich zum Vorjahr fällt der Steuerabschluss 2014 gar 679 532 Franken höher aus. Auch in diesem Vergleich fallen insbesondere die Einkommens- und Vermögenssteuern ins Gewicht, schreibt die Gemeinde.

Der Mehrertrag gegenüber 2013 beträgt hier 395 460 Franken, bei den Grundstückgewinnsteuern sind es 302 887 Franken.

Bei den übrigen Steuerarten resultiert insgesamt ein Minderertrag von rund 19 000 Franken.

Für verspätete Zahlungen mussten Verzugs- und Ausgleichszinsen von 48

814 Franken erhoben werden. Die Vergütungen für Steuervorauszahlungen (Ausgleichs- und Rückerstattungszinsen) belaufen sich auf 28 119 Franken.

Steuerkraft verbessert

Obwohl die Steuerfüsse in den Gemeinden Ernetschwil (bisher 157%) und Rieden (bisher 162%) per 2013 um fast 40 Prozentpunkte auf 123% gesenkt wurden, liegt der Steuerabschluss 2014 nur rund 168 000 Franken unter dem konsolidierten Rechnungsergebnis 2012.

Dazu beigetragen hat unter anderem eine deutliche Verbesserung der

Steuerkraft pro Einwohner (Einkommens- und Vermögenssteuern) per 2014 auf 1907 Franken, was 142 Franken pro Einwohner mehr ist als 2012.

Die einfache Steuer (100%) des laufenden Jahres der natürlichen Personen beträgt 8 728 169 Franken und fällt somit 110 169 Franken oder 1,28% höher aus als budgetiert. Gegenüber dem Vorjahr hat die einfache Steuer sogar um erfreuliche 369 549 Franken oder 4,42% zugenommen, wie es weiter heisst.

Gemeinderat und Steueramt danken allen Steuerpflichtigen, welche ihre Verpflichtungen termingerecht erfüllt haben. (eing)

HÖHERE STEUERKRAFT

| Gemeindesteuern und Anteile | Rechnung 2013 | Voranschlag 2014 | Rechnung 2014 | Abweichung |
|---|----------------------|-------------------|----------------------|-------------------|
| Einkommens- und Vermögenssteuern inkl. Vorjahre | 11 301 037.23 | 11 300 000 | 11 699 497.69 | 399 497.69 |
| Nach- und Strafsteuern | 25 321.95 | 35 000 | 79 492.55 | 44 492.55 |
| Grundsteuern | 935 337.55 | 950 000 | 959 710.20 | 9 710.20 |
| Handänderungssteuern | 393 157.40 | 450 000 | 433 660.45 | - 16 339.55 |
| Steuern juristischer Personen | 361 306.95 | 260 000 | 267 025.80 | 7 025.80 |
| Grundstückgewinnsteuern | 549 912.75 | 600 000 | 852 800.25 | 252 800.25 |
| Sämtliche Quellensteuern | 286 445.80 | 320 000 | 242 864.30 | - 77 135.70 |
| Total | 13 852 519.63 | 13 915 000 | 14 535 051.24 | 620 051.24 |

Quelle: Gemeinde Gommiswald, Grafik: Die Südostschweiz